

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 22

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Instructionen ihrer Chefs sie selbst zu leiten haben. In vorbereiteten Stellungen wird die bessere Kenntniß des Geländes eine sorgfältigere Wahl des Standortes und das Auffinden der geeigneten Beobachtungspunkte resp. die Herrichtung von Observatorien ermöglichen.

Bei einem Rencontregefecht — wie es die meisten Schlachten der Neuzeit gewesen — wird das pünktliche Eintreffen der Meldungen von Seiten der mit dem Feinde in Fühlung gekommenen Reiterabtheilungen beim Obercommandirenden, sowie das pünktliche Eintreffen dieses Letzteren auf dem Gefechtsfelde wesentlich davon abhängen, wo derselbe sich während des Marsches aufgehalten hat.

Avantgardenführer halten sich niemals weiter rückwärts, als an der Spitze des Gross ihrer Truppen, sie begeben sich jedenfalls weiter nach vorn, sowie ein Zusammenstoß mit dem Gegner eingetreten ist, oder in naher Aussicht steht.

Die Commandanten der der Avantgarde folgenden Marschkörper (Gros nebst etwaigen Unterabtheilungen) reiten am besten ebenfalls an der Spitze der von ihnen befehligen Truppen. Den Commandanten der gesammten Marschcolonne ist es zu empfehlen, wo nicht mit der Avantgarde, so doch zwischen dieser und dem Gros zu reiten.

Der Platz muß den unterstellten Truppen bekannt gemacht werden, ebenso — wenn möglich — der in dem sich entbrennenden Gefecht gewählte Standort. Dies Letztere wird sich immer dann unbedingt ermöglichen lassen, sobald man einen geordneten Gefechtsbefehl auszugeben in der Lage ist.

Der von Seiten des die Schlacht oder das Gefecht leitenden Höchstcommandirenden gewählte Standort soll weite Nebersicht mit leichter Zugänglichkeit für den Verkehr der an- und abreitenden Adjutanten in sich vereinigen, für Ordonnanz-Offiziere und Adjutanten un schwer zu finden sein.

Damit die Befehle in Ruhe erwogen werden und nicht äußere Störungen hemmend in den Befehlsmechanismus eingreifen, ist es unbedingt geboten, daß der Standort außerhalb der eigentlichen Kampfesphäre liege. Die derselben zunächst gelegenen Höhen in absoluter Ebene, Thürme, hochgelegene Fenster von Schildern u. dgl., schließlich auch mit Brettern, Stricken und Leitern in der Krone einer Baumgruppe, wenigstens als Observatorien schnell hergerichtete Gerüste — werden die geeigneten Punkte sein.

(Fortschung folgt.)

Otto Hübner's statistische Tafel. 26. Aufl. Preis 70 Eis. (Verlag von Wilh. Rommel in Frankfurt a. M.)

Eine neue Auflage dieser, wohl allen unsern Freunden bekannten Tafel ist soeben erschienen und dürfte dieselbe in den jetzigen Kriegszeiten als ein unentbehrliches Hülfsmittel überall willkommen sein.

M u s l a n d.

Deutsches Reich. (Generalstabs-Ubungstreissen im laufenden Jahre.) Generalstabs-Ubungstreissen finden

im laufenden Jahre statt bei dem Garde-Corps, 1., 3., 4., 5., 6., 9., 10., 11. und 15. Armee-Corps.

Deutschland. (Rede des General-Feldmarschall Grafen v. Moltke) bei Gelegenheit der Discussion über die Mehrbewilligung eines Hauptmanns I. Klasse per Regiment, in der Sitzung des Reichstages am 24. April 1877.

Die in Rede stehende Maßregel wird zum Theil beanstandet, wohl nicht, weil man sie nicht für zweckmäßig und gut ansieht, sondern weil sie allerdings eine neue Steigerung des Militärbudgets in sich schlägt. Es ist schon gesagt worden, daß es prinzipiell unzulässig sei, Offiziersstellen im Frieden zu bewilligen für Offiziere, die erst im Kriege notwendig werden. Darauf ist einfach zu erwidern, daß alle Offiziersstellen im Frieden nur bestehen, weil die Offiziere im Kriege notwendig sind.

Von jener Seite des Hauses sind wir hingewiesen worden auf den sehr viel schwächeren Friedensetat der französischen Battalione: aber man hat es unterlassen, zugleich hinzuwischen auf die sehr viel größere Zahl dieser schwachen Battalione. Die Summe dieser Battalione mit den zugehörigen anderen Waffen beträgt im Frieden 487,000 Mann, während Deutschland bei einer um mehrere Millionen größeren Bevölkerung doch nur wenig über 400,000 Mann unterhält. Schwache Battalione sind an sich durchaus militärisch nichts Wünschenswertes. Ich glaube, daß nirgends mehr als in Frankreich selbst die einsichtigeren Militärs Bedenken tragen, ob mit Compagnien von 50, von 40 Mann neben dem unvermeidlichen Garnisonsdienste auch noch eine wirkliche Ausbildung der Truppen in allen Dienstfächern möglich sei. Aber freilich, wenn man mit 1092 Battalione ins Feld rücken will und davon 641 im Frieden unterhält, so kann man sie nicht so sehr stark machen, wenn die Kosten nicht ins Unerträgliche übergehen sollen. Meine Herren! das französische Militärbudget übersteigt mit seinen schwachen Battalione das deutsche mit starken Battalione um mehr als 150 Millionen jährlich, abgesehen von bedeutend: Nachforderungen und einem exorbitanten Extraordinarium. Ob eine Nation, selbst eine so reiche wie die französische, eine solche Last für alle Zukunft auf sich nehmen will, oder ob es nur geschickt für einen bestimmten vorhergesehenen Zweck und nur zu einem nicht zu ferne gesteckten Ziele, das mag dahingesetzt bleibet. Es ist uns dann noch bei der ersten Berathung gesagt worden, daß eine absolute Neglerung unter den bestehenden politischen Verhältnissen wahrscheinlich die Armee eher reduciren als vermehren würde. Meine Herren, ich thelle die Hoffnung und den Wunsch des Herrn Redners nach dauerndem Frieden; aber die Zuversicht thelle ich nicht. Glücklich werden die Zeiten sein, wo die Staaten nicht mehr in der Lage sein werden, den größten Theil aller ihrer Einnahmen blos auf die Sicherheit ihrer Erbschaft zu verwenden, sondern auch die Völker und die Parteien sich überzeugt haben werden, daß selbst ein glücklicher Feldzug mehr kostet als er einbringt: denn materielle Güter mit Menschenleben zu erkaufen, kann kein Gewinn sein.

Aber, m. H., was diesem Fortschritt der ganzen Menschheit entgegensteht, das ist das gegenseitige Misstrauen, und in diesem Misstrauen liegt eine steile und große Gefahr. Ich meine, die Stärke Deutschlands besteht in der Homogenität seiner Bewohner. Wir haben ja auch an unsrigen Grenzen Reichsangehörige, die nicht deutscher Nationalität sind. Das ist ein geschichtliches Ergebniß von hundertjährigen Kämpfen, von Feldzügen und Friedensschlüssen, Elegien und Niederlagen. Denn die Grenzen eines großen Staates lassen sich nicht nach wissenschaftlichen Grundsätzen konstruieren. Nun, diese nichtdeutschen Staatsangehörigen haben ja neben den deutschen mit gleicher Tapferkeit gekämpft; aber daß nicht alle ihre Interessen mit den unsrigen zusammenfallen, davon haben wir ja in diesem Hause mehr hören müssen, als uns lieb sein kann. Wie sollten wir nun so thöricht sein, durch Gebietserweiterungen uns zu schwächen?

Ich meine, die Friedenstendenz Deutschlands liegt so auf der offenen Hand, ist so in der Notwendigkeit begründet, daß nach gerade die ganze Welt davon überzeugt sein müste. Nichtsdestoweniger aber können wir nicht verkennen, daß namenlich bei unsrigen westlichen Nachbarn ein starkes Misstrauen gegen uns vors

walstet. Wenn Sie die französischen Blätter lesen, selbst die ton-angebenden, so finden Sie doch darin, gellnde ausgesprochen, eine große Abneigung gegen uns. Ich will nicht von Hohn, Spott oder Gering schätzung sprechen, die sich darin kundgeben, denn dafür liegt kein vernünftiger Grund vor. Was aber die fran- zösische Presse nicht ausspricht und was die Wahrheit ist, das ist die Besorgniß, daß, nachdem Frankreich so oft und so wiederholt über das schwache Deutschland hergefallen ist, nunmehr das starke Deutschland auch ohne Grund und Umschluß einmal über Frankreich herfallen werde. Daraus erklären sich viele Thatsachen: daraus erklärt sich die Riesenarbeit, die Frankreich gethan hat, indem es in einer kurzen Reihe von Jahren mit großer Sachkenntnis und größter Energie seine Armeorganisations durchgeführt hat; daraus erklärt sich, daß seit dem letzten Friedensschluß ein unverhältnis- mäßig großer Theil der französischen Armee zwischen Paris und unserer Grenze steht, namentlich Cavallerie und Artillerie, in einem möglichst gut vorbereiteten Stande, ein Verhältnis, was nach meiner Auffassung früher oder später nothwendig einmal eine Ausgleichsmachregel von unserer Seite herbeiführen muß.

Es ist dann doch auch ein beachtenswerther Umstand, daß in Frankreich, wo die Parteien, die sich ja in jedem Lande finden, wohl noch schärfer einander gegenüberstehen als bei uns, daß, sage ich, alle diese Parteien vollkommen einig sind in einem Punkte, einig darin, Alles zu bewilligen, was für die Armee gefordert wird, während wir hier mühsam jede kleine Staatsposition retten müssen. In Frankreich ist die Armee der Liebling der Nation, ihr Stolz und ihre Hoffnung; man hat in Frankreich der Armee ihre Niederlagen längst verzeihet. Ich will nicht sagen, daß man bei uns die Siege der Armee vergessen hat, aber man sollte doch nicht so karglich in Bewilligung derselben Mittel sein, die dazu nöthig sind, daß die Armee sich unter jetzt schwierigeren Verhältnissen fortentwickelt. Es scheint ja, daß unsere Nachbarn bei einem künftigen Kriege den Erfolg in den Massen sehen, in einer überwältigenden Anzahl, und das ist gewiß ein Moment, welches schwer ins Gewicht fällt. Wir verlassen uns mehr auf eine sorgfältige Ausbildung unserer Truppen und auf ihre innere Tüchtigkeit. Die Franzosen sind uns ganz entschieden überlegen in einem Punkte, darin, daß sie für alle ihre zahlreichen Formationen für den Krieg bereits im Frieden die Cadres besitzen. Es wird Ihnen nun hier eine Maßregel vorgeschlagen, die — freilich nur in geringerem Grade — diesen Mangel bei uns bessern soll. Man hat uns gesagt, daß durch die Schaffung der dreizehnten Hauptleute die Zahl der Armee doch gar nicht vermehrt wird. Das ist vollkommen richtig. Allein, meine Herren, es bringt eine Anzahl Offiziere in diejenige Stellung früher hinein, welche sie im Kriege ausspielen sollen. Es ist doch ganz natürlich, daß jemand, der physisch unter den aller schwierigsten Verhältnissen, vielleicht abgerufen aus einem ganz anderen Lebensberufe, an die Spitze einer Truppe gestellt wird, im ersten Augenblitc mit einiger Besangenheit austritt, und das, meine Herren, verbreitet unausbleiblich von oben durch alle Reihen nach unten Unsicherheit im Befehlen, erzeugt Unzuverlässigkeit im Gehorchen.

Es wird nun durch die dreizehnten Hauptleute möglich sein, ältere Offiziere schon in solche Stellen hinzubringen, bei denen es nothwendig ist, daß der Betreffende sich in dieselben vorher einleben kann. Sie brauchen wirklich nicht zu besorgen, meine Herren, daß die dreizehnten Hauptleute spazieren gehen werden. Es geht vollaus zu thun. Ich meine, daß namentlich diejenigen Herren, welche an den Commissionen berathungen teilgenommen haben, sich überzeugt haben werden, daß wir in der That eine sparsame Militärverwaltung haben, die wirklich nur fordert, was dringend wünschenswert ist. Ich empfehle Ihnen die Annahme.

Oesterreich. (Die Honved-Cavallerie) hat eine neue Organisation erhalten. Jedes der zehn ungarischen Landwehr-Cavallerie-Regimenter besteht künftig aus vier Escadronen, denen im Kriege noch eine Ergänzung-Escadron beigefügt wird. Der im Frieden systemirte Cadrestand eines solchen Regimentsstabes besteht aus 5 Offizieren, 15 Mann und 2 Truppenpferden; der Cadrestand einer Escadron aus 2 Offizieren, 32 Mann und 17 Pferden. Im Kriege zählt ein ungarisches Landwehr-Ca-

vallerie-Regiment sammt Ergänzung-Escadron 29 Offiziere, 730 Mann und 759 Pferde.

Frankreich. (Truppen dislocationen in den Grenz-zonen.) Anlässlich der jüngsten Rede des Feldmarschalls Molitor im deutschen Reichstage, stellt der „Avenir Militaire“, um die Haltlosigkeit der Angabe darzuthun, als sei Deutschland durch französische Truppenanhäufungen an der Grenze bedroht, folgende Ziffern einander gegenüber:

In den Grenzonen von 0 bis zu 100 Kilometer stehen:

Deutsche Truppen:	Französische Truppen:
Infanterie-Regimenter	20 Infanterie-Regimenter
Jäger-Bataillone	0 Jäger-Bataillone
Cavallerie-Regimenter	10 Cavallerie-Regimenter
Artillerie- " "	2 Artillerie- " "

In den Grenzonen von 0 bis zu 200 Kilometer stehen:

Deutsche Truppen:	Französische Truppen:
Infanterie-Regimenter	40 Infanterie-Regimenter
Jäger-Bataillone	1 Jäger-Bataillone
Cavallerie-Regimenter	20 Cavallerie-Regimenter
Artillerie- " "	8 Artillerie- " "

Belgien. (Die Mängel der belgischen Wehrkraft.) „La Belgique Militaire“ schreibt: 1. Belgien hat kein Gesetz über Requisitionen und Einquartirungen im Kriegs-falle; die Natural-Leistungen der Staatsbürger an die Armee, im Falle eines Krieges, sind bis heute nicht definitiv geregelt. 2. Der belgischen Armee fehlt jene große nationale Heeres-Reserve, ohne welche heutzutage keine Landesverteidigung mehr denkbar ist. Die bestehende alte Bürgergarde kann als wehrfähige Militär-Institution nicht länger angesehen werden. 3. Antwerpen ist zur Stunde einem feindlichen Bombardement Preß gegeben, denn die Forts des linken Scheldeufers und das Fort von Merrem werden kaum vor 2 Jahren fertig werden. Die ganze Verteidigungslinie der Schelde ist unvollständig hergerichtet. 4. Die Effectivstände der verschiedenen Truppen-Gattungen sind unzureichend in Folge der Unzulänglichkeit der gesetzlich normirten Jahres-Contingente. 5. Die belgische Infanterie, deren Soldaten aus dem Absbaum der belgischen Nation geworben werden, ist schlecht organisiert und die Subaltern-Offiziere vollständig entmächtigt und vernachlässigt; auch stehen sie meist im Alter von 40 Jahren. 6. Am läglisten ist es aber mit dem großen Kriegsmaterial und mit dem Intendantenwesen bestellt. — Dies in kurzen Säzen die wesentlichsten Mängel der Heeresverfassung, deren Behebung leider beharrlich verweigert wurde, als es noch Zeit gab, Reformen zu bewirken.

Italien. (Ernennungen.) Der König von Italien hat nach der „Italia militare“ analog der neuen Militär-Territorial-einteilung des Landes folgende Ernennungen sanctionirt.

Zu Corps-Commandanten wurden bestimmt u. zw. für das

1. Armee-Corps (Turin)	Gen.-Lieut. Gosenz	
2. " (Mailand)	" Chaon di Revel	
3. " (Verona)	" Planell	
4. " (Placenza)	" Nicotti	
5. " (Bologna)	" Mezzacapo	
6. " (Florenz)	" Avogadro di Gasanova	
7. " (Rom)	" Prinz Humbert	
8. " (Neapel)	" Sachì	
9. " (Vati)	" Piola-Gesell	
10. " (Palermo)	" Gerbaix de Sonnaz	

Zu Divisions-Commandanten wurden ernannt u. zw. für die

1. Division (Turin)	Gen.-Lieut. Mazza de la Noche	
2. " (Allessandria)	" Ferrero	
3. " (Mailand)	" Dezza	
4. " (Brescia)	" Lombardini	
5. " (Verona)	" Bonelli	
6. " (Padua)	" Pontremoli	
7. " (Placenza)	" Bottaco	
8. " (Genua)	" De Fornari	
9. " (Bologna)	" Avogadro di Quaregna	

10. Division (Anceno)	Gen.-Kleut. Negri
11. " (Florenz)	" de Becht
12. " (Perugia)	" Bocca
13. " (Rom)	" Bruzzo
14. " (Clefi)	" Ratti
15. " (Neapel)	" Palavicini
16. " (Salerno)	" De Sauget
17. " (Barl.)	" Garchiblo
18. " (Catanzaro)	" Velasco
19. " (Palermo)	" Driquet
20. " (Messina)	" Bartola.

Türkei. (Die türkische Armee des Krieges.) Das „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht vorstehende „Ordre de bataille“ verfaßt von Alphons Danzer, 1. L. Oberleutnant.

In Europa:

Serbar Ekrem Abubul Kerim Pascha; Chef des Generalstabes: Ferik Nedib Pascha; Hauptquartier in Russischuk.

Commandant der Donau-Armee: Muschir Ahmed Eyub Pascha; Chef des Generalstabes: Ferik Aziz Pascha.

In Widdin: Muschir Osman Pascha; Ferik Taht und Adil; Liwa Kara Ali; Asef, Halli, Kerim, Ahmed und Hassan. 80 Bataillone, 16 Escadrons, 174 Geschütze.

In Silistria: Ferik Selami; Liwa Osman, Hassan und Hussain. 20 Bataillone, 8 Escadrons und 32 Geschütze.

In Nicopolis: Ferik Felzullah. 5 Bataillone.

In Russischuk: Liwa Delaver und Galli; (Commandant von Russischuk war bis Ende April Ferik Taht Pascha, sein Erfolg ist noch nicht bekannt). 15 Bataillone, 3 Escadrons, 24 Geschütze.

In Schumla: Ferik Fazly und Ahmed; Liwa Nisaat, Seltim, Sabri, Hussain und Neschib (Strecker). 30 Bataillone, 5 Escadrons, 42 Geschütze.

In der Dobrudscha (Matschn, Hirsowa, Nassowa, Isaktscha, Tulscha, Babadagh, Tschernawoda): Liwa Ali. 14 Bataillone, 6 Geschütze.

In Sofia: Liwa Tscherkes Hassan. (Ende April standen hier 30 Bataillone, 4 Escadrons, 24 Geschütze. Sofia, dieser Strafkreuzungspunkt, nur drei Tagemärsche von der Bahnhofstation Tatar Bazar entfernt, ist schon seit dem vorigen Kriege gegen Serbien ein wichtiger Sammel- und Materialdepotplatz für die Truppen in Bulgarien; die letzteren bleibent hier gewöhnlich nur kurze Zeit, einige Wochen, und werden von da nach anderen Punkten dirigirt, es ist daher der stets wechselnde Truppenstand daselbst nicht festzustellen.)

In Jamboll: Commandant ?. 8 Bataillone.

In Varna: Liwa Blum Pascha. 25 Bataillone, 8 Escadrons, 36 Geschütze (zum Theil Egyptier).

Außerdem befinden sich bei den höheren Commandos und Stäben der Donau-Armee noch folgende fünf Liwas: Hadschil Raschid, Mehemed, Topal Ahmed, Hussni Faik und Ahmed Kolt.

Summa der Armee in Donau-Bulgarien und im Balkan: 227 Bataillone, 44 Escadrons und 338 Feldgeschütze (außerdem sollen in Russischuk und Schumla einige Mitrailleur-Batterien stehen).

Die Stärke der Bataillone und Escadrons ist eine sehr ungleiche. Während die seit dem Herbst aus Syrien und Anatolien gekommenen Bataillone, namentlich jene der Rebs, mitunter einen Stand von über 1000 Mann aufwiesen (in 8 Compagnien), erreicht er bei den Truppenkörpern, welche den Feldzug in Serbien mitgesucht und die — nur wenige ausgenommen — noch keine Ergänzungen erhalten haben und auch wohl keine erhalten werden, da die Türken heute schon so ziemlich ihre letzte Karte und ihre letzten Reserven ausgespielt haben dürften, mitunter nur die Hälfte von 300. Man wird deshalb der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man das ottomanische Bataillon durchschnittlich mit 700 und die Escadron mit 150 Streitbaren berechnet. Darnach stünden auf dem Kriegsschauplatze in Donau-Bulgarien mit Einschluß der Festungsbesitzungen 159,000 Mann Infanterie und 6600 Reiter mit 338 Feldgeschützen.

An diese regulären Truppen schließen sich die irregulären Abschwellungen. Von letzteren sind nur die Tscherkessen — etwa 20,000 Reiter — in Anzahl zu bringen, ihrer glänzenden militärischen Instinkte und ihrer an Heroismus grenzenden Tapferkeit halber. Alles Lebende ist militärisch wertlos.

In Albanien: Corpscommandant Muschir Ali Salih, Hauptquartier in Scutari; Ferik Mustapha und Hafis Pascha; Liwa Salih, Sallim und Halli; 25 Bataillone und 42 Geschütze, theils Feld-, theils Gebirgsgeschütze; 18,000 Mann.

In Bosnien: Commandant Ferik Welt Pascha, Hauptquartier in Serajevo; Liwa Wesil, Izmet und Salih Pascha; 26 Bataillone, 1 Escadron und 36 Geschütze; 18,000 Mann.

In der Herzegowina: Muschir Suleyman Pascha, Hauptquartier in Trebinje; Liwa Suleyman, Sawset, Fuad, Mustai und Asan; 37 Bataillone, 54 Feld- und Gebirgsgeschütze.

An der griechischen Grenze: Ferik Ahmed, Hauptquartier in Janina; Liwa Ali (in Arta), Ibrahim (in Janina) und Radschid (in Saloniki); 25 Bataillone, 4 Escadrons, 30 Geschütze.

In Rascien: Feriks: Mehemed Ali in Novipazar, Hussein Hussni, Djemil und Osman; Liwas ?; 14 Bataillone, 2 Escadrons, 18 Feld- und Gebirgsgeschütze.

In Konstantinopel: Muschir Bamli Pascha; die anderen Generale ?; 36 Bataillone, 20 Escadrons, 42 Geschütze.

Auf den Inseln des Ägäischen Meeres: Commandant von Kreta: Muschir Raouf; auf den anderen Inseln: Liwas, zum größten Theile aber Mitalais oder Kalmalams; 16 Bataillone, 18 Geschütze.

Endlich steht noch in Risch und im Tschilzathale zur Beobachtung der serbischen Grenze eine Abteilung, die nach europäischen Beiträgen etwa einer Brigade gleichkäme: 6 Bataillone, 4 Escadrons und 12 Geschütze.

Zusammen die Armee in Europa: 412 Bataillone, 75 Escadrons und 590 Geschütze, nebst einigen Mitrailleur-Batterien; 290,000 Mann und 12,000 Pferde. Von den Irregulären sind als militärisch wertvoll nur 20,000 Tscherkessen der Donau-Balkan-Armee und außerdem 12,000 Arnauten in Albanien und Rascien in Rechnung zu bringen.

In Asien:

Armee-commandant Muschir Mourkhar Pascha.

Muschir Hassan Tahsin, Commandant von Batum; Liwa Ali, Commandant der Truppen am Kyndrich; Muschir Seltim, Commandant von Erzerum; Ferik Ali Feizi, Commandant von Kais; Ferik Ayzed und Liwa Hassan, Commandanten der Truppen am Tschuruk-Su; zusammen: 104 Bataillone, 24 Escadrons, 96 Feld- und Gebirgsgeschütze; 73,000 Mann und 3600 Pferde. Der Stand der außerdem vorhandenen assischen Irregulären Truppen entzieht sich jeder Berechnung. Wenn die sonst mit den Organen der Centralregierung stets in Fehde lebenden räuberischen Kurden angesichts der dem Islam drohenden Gefahr die innere Ruhe lassen wollten, könnten sie — nach den Versicherungen türkischer Blätter — 40,000 Reiter ins Feld stellen. Außerdem wird ein Kontingent von 6000 syrischen Zeppeks erwartet.

Endlich besitzt die Türkei außer den bisher angegebenen regulären Truppen noch 72 Bataillone und 2 Cavaleries-Regimenten in den entlegeneren und unsicheren Provinzen ihres weiten Reiches. Diese werden aber theils durch die Haltung Persiens in Mesopotamien und Irak-el-arabi, theils durch das Wehabitenreich in Arabien, theils in Yemen und Hedschas, theils endlich in Syrien gebunden.

Eine eigentliche Ordre de bataille bleibt es in der Armee des Pavlacha nicht, vor allem aus dem Grunde, weil die Ordnung in taktische Körper höherer Ordnung wohl zuweilen auf dem Papiere, doch niemals in der Wirklichkeit existiert. Bei der Infanterie schen ist das Regiment ein bloßer Begriff, der nur selten einen Inhalt besitzt. Die Bataillone eines Regiments rücken nach Maßgabe ihrer allmäßigen Ergänzung und Ausrüstung ins Feld, und es geschieht dabei sehr oft, daß je nach dem augenblicklichen Bedarfe oder den zur Verfügung stehenden Transportmitteln, die einen Bataillon herhören, die anderen dorthin, oft auch selbst auf einen anderen der vielen Kriegsschauplätze dirigirt werden.

Ebenso würde es den Thatsachen nicht entsprechen, wenn man sagen wollte, der Liva befähige eine Brigade, der Ferik eine Division u. s. w. Es hat eben jeder Pascha ein Commando, dessen Zusammensetzung sich nach den Umständen richtet und weder eine fixe noch eine systematische ist. Wenn also von „Corps“, „Divisionen“ u. s. w. gesprochen wird, so sind es nur Befehle, deren sich der europäische Offizier bedient, um seine Darstellung zu vereinfachen.

Den vorstehenden Angaben über die Vertheilung der ottomanischen Streitkräfte wäre nur noch hinzuzufügen, daß in den letzten Apriltagen eine Anzahl von 10 bis 12 Bataillonen von dem bei Widdin stehenden Corps abgetrennt und gegen die Dobrutschia in Marsch gesetzt wurden, wodurch die hier gegebene Ordre de bataille eine theilsweise Aenderung erfahren hat.

Was die hervorragenderen Persönlichkeiten betrifft, so sind dieselben unsern Lesern wohl bekannt. Der Charakteristik Abdul Kerim's hätten wir heute nur wenig hinzuzügen. Der große Feldherr ist um ein Jahr älter geworden, um ein Jahr angestrengter Thätigkeit, manligsächer Enttäuschungen, peinlicher Sorgen. Ob letztere geeignet waren, seine gesellige Schnellkraft zu steigern, hat der Beginn des gegenwärtigen Krieges — nicht erwiesen.

Auch der Name Nedfsib wurde in diesen Blättern wiederholt genannt. Dieser hochgebildete und geistvolle General, ein grüntlicher Kenner und Freund der französischen Literatur, dünkt uns zu distinguiert für einen türkischen Generalsstabchef. Er ist keine Ergänzung für Abdul Kerim, da er, gleich diesem, stets nachglebig, voll Rücksichten für die Wünsche und Meinungen der ziemlich anspruchslosen und stets hochsirenden Pashas, und nicht genug widerstandskräftig gegen die mannißgärtigen und sich vielfach kreuzenden Einflüsse ist, die aus der Pforte, dem Scrat und dem Scratklerate ins Feldlager hinüberspielen. Abdul Kerim mag wohl nur seinem eigenen richtigem U:thelle gefolgt sein, als er Anfang dieses Monats sich entschloß, einen Generalsstabchef zu wählen, der aus etwas härterem Stoffe gemacht ist, als Nedfsib. Dieser erhielt nämlich in den letzten Tagen ein Truppenekommando in Mustschuk und wurde in seinen bleibigen Funktionen durch den Lwra Aliz Pascha ersezt.

Aziz, eigentlich Artilleriegeneral, ist in den militärischen wie in den diplomatischen Kreisen Berlins vielfach bekannt, denn er hat nicht allein seine praktischen Studien in der preußischen Artillerie gemacht, sondern er war auch längere Zeit der ottomanschen Botschaft in Berlin attaché und hat eine Berlinerin geheirathet. Er ist heute 42 Jahre alt, eine stattliche militärische Erscheinung, von einnehmenden Umgangsformen und spricht deutsch und französisch mit derselben Gelöufigkeit wie seine Muttersprache. In seinem Auftreten macht sich viel Einschüdenheit und ein etwas sehr entwöhntes Selbstbewusstsein bemerkbar, was ihm übrigens unter den überschwierigen Verhältnissen, unter denen er zu wirken berufen ist, vielleicht von Vorteil sein kann. Aziz scheint wenigstens ein Mann der That und nicht angekränkelt von dem Bestreben zu sein, es Allen recht zu machen, sich mit allen Personen zu verhalten und dabei die Sache zu schädigen.

Osman Pascha ist den Lefern dieser Blätter ebenfalls von seiner Thätigkeit, oder besser, Unthätigkeit her bekannt, die er voriges Jahr mit weit überlegenen Kräften einem untergeordneten Feinde gegenüber bei Jazesar an den Tag gelegt. Er wurde für sein wackeres — Stillhalten nach Beendigung des Feldzuges zum Musafr erkannt. Er radebricht zwar französisch, ist aber sonst noch ganz Astate und verachtet beim Speisen Messer und Gabel gründlich.

Muschir Ahmed Gyub war im vorlgen Jahr der eigentliche Armeecommandant in Serbien und nimmt auch jetzt den ersten Platz weniger unter als neben Abdul Kerim bei der Donau-Armee ein. Alle Vorbereitungen und Vertheidigungskanstalten in dem Festungsvierecke Sislistra — Rustschuk — Schumla — Varna wurden unter seiner persönlichen Leitung getroffen, denn er arbeitet schon seit Ende December in Bulgarien mit außersordentlicher Ausdauer und Mühsigkeit. Ahmed Gyub ist ein tüchtiger praktischer Feldsoldat, nicht ohne Anflug von Optimistigkeit und Feindseligkeit, seine Bildung ist aber eine bescheiden. Er zählt noch seiner weissen Haarhaare doch erst 48 Jahre.

In der Herzegowina commandirt der jüngst erst zum Muſchir beförderte Suleyman Paſha. Dieser war bis zum vorligen Jahre Direktor der Militärschule in Stambul. Er genießt unter dem gebildeteren Brüdertheile der türkischen Offiziere große Achtung und hat auch im vorjährigen Feldzuge sich das Vertrauen der Truppe erworben.

Ferk Achmed, der Commandant in Janina, ist noch ein überbleibsel aus der alttürkischen Janitscharenzeit. Trotz seiner 81 Jahre ist er noch ein schneller Kämpfer, dem das Lesen und Schreiben aber zeitlebens keine Kopfschmerzen verursacht hat. In der Armee kennt man den alten Haudegen nur als den „Badschatschi“, d. i. den Schenkelschläger.

B e r s c h i e d e n e s.

— (Ein Original.) Ein alter Artilleriehauptmann, ein Original, wie es in den 40er Jahren noch viele in der preußischen Armee gab, kommandierte eine Compagnie und war gleichzeitig Chef der Defonemle-Commission der Abteilung, welche die Unfertigung und Herausgabe der Muniturungsstücke oblag. Er correspondierte daher mit sich selbst. Eines Tages befahl er seinem Feldwebel, von dem Chef der Commission (er selbst) eine Anzahl Mäntel für seine Compagnie zu requisitiren; er unterschrieb das Schreiben und ließ es nach dem Bureau der Commission befördern. Nachdem er dort selbst angekommen, las er das Schreiben, zuckte mit den Achseln und sagte: „Dieser Hauptmann N. (er selbst) hat doch fortwährend etwas zu fordern.“ Dann wandte er sich an den als Schreiber fungierenden Unteroffizier: „Unteroffizier X., schreiben Sie an den Hauptmann N., daß ich jetzt diese Mäntel verabsolgen lassen kann.“ Wieder unterschrieb er den Brief und ließ ihn in seinem Hause abgeben. Nachdem er ihn daselbst gelesen, wurde er wütend und rief: „Nein, diese Defonemle-Commission! Nun will sie mir keine Mäntel herausgeben. Schreiben Sie, Feldwebel, an den Hauptmann N., daß ich mich gewöhnt sehen werde, ihn beim Abstellungs-Commando zu verklagen. So, Feldwebel, nun wollen wir sehen, ob diese Drohung helfen wird.“ Am folgenden Tage empfing er dieses Schreiben auf dem Bureau der Commission, las es und geriet in gewaltigen Zorn, so daß er sich nicht enthalten konnte auszurufern: „Nun hat der Hauptmann N. noch die Freiheit mit zu drohen! Schreiben Sie, Unteroffizier, er solle thun, was er Lust habe, ich kümmerte mich nicht darum.“ In dieser Weise fuhr die Correspondenz noch einige Zeit fort, bis der Hauptmann N. als Chef der Commission sich endlich entschloß, dem Hauptmann N. als Compagnie-Commandeur die verlangten Mäntel verabschieden zu lassen.

— (Kriegsliteratur.) Professor Wilh. Müller in Tübingen, bekannt durch seine politische Geschichte der Gegenwart, eine Biographie Kaiser Wilhelms, und die Geschichte des Kreises 1870/71, beabsichtigt eine Geschichte des russisch-türkischen Krieges zu schreiben. Das Werk wird in Erscheinung im Verlage von Carl Krafft in Stuttgart erscheinen.

Im Verlags-Magazin in Zürich ist soeben erschienen und von demselben direkt, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber die
Militärorganisation
und die
Gendarmerie.

Replik in Sachen der Broschüre: „Die neue Militärorganisation und das Budget des schweizerischen Militärdepartements.“

Preis: 70 Centimes.
Die in deutschen und welschen Kantonen von Presöorganen aller Parteien mit so großer Anerkennung begrüßte Schrift: „Die neue Militärorganisation und das Budget des schweiz. Militärdépartements“ wird hier durch schlagende Widerlegung der gegen sie erhobenen Einwürfe weiterbearbeitet.

Im Verlag von A. Bath in Berlin erschien so-
eben und ist bei F. Schultheiss in Zürich vorrätig:
Studie über Taktik der Feldartillerie

von
A. von Schell, Major.
1. Heft. Die Divisionseartillerie im Gefecht der Infanterie-
Division.
1 Kr. 35 Gros.